

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Bereitschaftsdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 150.

Montag, den 1. Juli 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 1. Juli 1907.

In Rücksicht auf den großen Andrang, der um den Sommerwechsel bis Mitte Juli bei der Kassenspar- kasse zu entstehen pflegt, wird empfohlen, zu Geschäften da- selbst tunlichst die Zeit von 10 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr zu meiden, vielmehr die Zeit von 8 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ oder von 3 bis 5 Uhr nachmittags zu wählen. Uebrigens können bei den Sammel- stellen der Kassenspar- kasse in Wiesbaden, Hellmuth- straße 45 bei Haybach und Wergasse 24 bei Wüthrich, so- wie bei den Sammelstellen in Schierstein, Viebrich, Dohheim, Erbenheim und Sonnenberg in der Regel den ganzen Tag über bis 8 Uhr abends Eingahlungen und Rückzahlungen stattfinden.

Oriente, 29. Juni. Die von den Gemeindeför- per- schaften beschlossene Erhöhung der Lehrergehälter ist, dem „Raff. B.“ zufolge, auch von der Regierung abgelehnt worden. Dieser ablehnende Bescheid ist umso auffällender, da die Er- höhung auf ausdrückliche Anregung des Regierungsbezirkers erfolgt war.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Die Stadtverwaltung beschließt, für ihren Fuhrpark einige Autos anzuschaffen. Es sollen zuerst zwei Kraftwagen von der Art der Braueret- automobile in Betrieb genommen werden, die zur Beförderung von Fuhrmitteln bestimmt sind. Auch sind bereits zwei Schwachwagen mit Kraftbetrieb in Auftrag gegeben worden.

Hann., 28. Juni. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann gestern der Prozeß gegen den 45 Jahre alten Jagd- wäpfer Friedrich Schaar von Breitenborn, der angeklagt ist, seine Frau, mit der er in zweiter Ehe verheiratet war, mit Strychnin vergiftet zu haben. Die Frau war am 1. März 1906 nach Einnahme des Morgenkaffees plötzlich gestorben. Der Totenschauder, ein Bruder des Angeklagten, hatte den Tod durch Schlaganfall festgestellt. Gleich nach der Beerdigung verbreitete sich im Dorfe Breitenborn das Gerücht, Schaar habe seine Frau aus der Welt geschafft, um eine wohlhabende Witwe aus Breitenborn heiraten zu können. Dieser Witwe hatte er schon bei Lebzeiten seiner Frau Heiratsanträge gestellt, sie u. a. auch gefragt, ob sie ihn eventuell heiraten würde, wenn seine Frau plötzlich stirbe. Dabei soll er auch gesagt haben, wenn sie ihn nicht heirate, werde er sie und sich selbst erschießen. Das über die Todes- ursache umlaufende Gerücht stützte sich auch darauf, daß Schaar acht Tage vor dem Tode der Frau das gemeinsam mit ihr besessene Haus auf sich allein überschreiben ließ. Am 2. Januar 1907 veranlaßte die Hanauer Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche der Frau Schaar. Die von dem Gerichtschemiker Dr. Popp-Frankfurt a. M. vorgenom- mene Untersuchung der Leichenteile ergab, daß die Frau an einer Strychninvergiftung gestorben sei. Festgestellt wurde, daß Schaar Strychnin zum Vergiften von Fischen besaß. Der Angeklagte bestreitet jede Schuld an dem Tode seiner Frau und behauptet, sie habe längere Zeit vor ihrem Tode Selbst- mordgedanken geäußert, da sie wieder Familienzwang zu erwarten geholt habe, das Strychnin sei ihr ja leicht zu- gänglich gewesen. Bis Mittag war erst die Vernehmung des Angeklagten zu Ende. Da fünfzig Zeugen und vier Sachverständige zu vernehmen sind, wurden zwei Tage für die Vernehmung angesetzt. Der als Zeuge vernommene Bürgermeister von Breitenborn glaubt nicht daran, daß die Frau Selbstmord begangen habe.

Mainz, 29. Juni. In der letzten Sitzung der Stadt- vorordnetenversammlung teilte der Oberbürgermeister mit, daß nach der schon vorgenommenen Zählung der Bevölkerung ziffer die Stadt Mainz incl. der Gemeinde Rombach nach vorläufiger Zählung 99582 Einwohner habe. Für empfehlende Berichte und Illustrationen von der Stadt Mainz und ihrer Umgebung in einer Sonderausgabe der „Illustrierten Bzg.“ und der Wochenschrift „Der Rhein“ bewilligte die Versam- lung einen Betrag von 1500 Mark.

Mainz, 28. Juni. Der Schreiner Siegwund aus Hagen versuchte gestern in die Wohnung des Oberstaats- anwalts einzubrechen, er wurde aber ertappt und konnte ent- wischen. In der Rheinallee wurde er von zwei Schutzleuten festgenommen. Er führte zwanzig verschiedene Schlösser bei sich und gab zu, in der letzten Zeit hier, in Frankfurt und Wiesbaden Einbrüche verübt zu haben.

Wiesbaden, 29. Juni. Der Ausstand der hiesigen Expeditions- und Möbeltransportarbeiter hat sich in der Doffen- lichte nur insoweit bemerkbar gemacht, als einzelne Firmen bei Transportaufträgen erklären, für die pünktliche Ausfüh- rung keine Garantien übernehmen zu können. Im allgemeinen

werden die Betriebe unter Anwendung bedeutender materieller Opfer aufrecht erhalten, da die entstandenen Lücken nicht so- bald ausgefüllt werden können. Die Ausständigen halten gute Ordnung. Verhaftungen haben bis jetzt nicht statt- gefunden.

Viebrich, 28. Juni. Die gestern nachmittag vorgenom- mene Sektion der Leiche des erschossenen Hilfsverheerers May dauerte von 4 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends. Es hat sich ergeben, daß der Schuß mitten durchs Herz ge- gangen war. Die Kugel wurde hinter der Lunge im Zwerch- fell gefunden. Eine Gegenüberstellung des Täters, die nach gestern umlaufenden Gerüchten erfolgt sein sollte, hat nicht stattgefunden.



Die Erde und das ganze sie umgebende Planeten- system wird immer mangelhafter. Früher sprach man, um etwas zu betätigen, davon, daß es „Mar sei wie die Sonne“. Und heute? Da geht die leuchtende Wärme- spenderin hin und legt sich „Flecken“ zu. Flecken in ihrem Strahlungsgewande, wer hätte das ihr zugetraut! Und da- bei sind diese „Kleckse“ gleich so groß, daß unsere alte Mutter Erde bequem einmalig sich darin herumtummeln könnte.

Als Folge dieser „dunklen Vorgänge“ stellen sich bei uns allerlei magnetische Störungen ein, die sich als Erd- beben kundtun, aber auch auf unseren Telegrafien- und Telefonverkehre unliebsamen Einfluß ausüben können.

Was soll aus der Glas noch werden, wenn solche Dinge geschehen?

Wenn man mit Scheffels Ichthiosaurus jammernd aus- rufen: Jetzt können wir uns auch erklären, warum statt son- merlicher Hitze in letzter Zeit eine teils empfindliche Ab- kühlung, gegen Abend doppelt unangenehm, sich bemerkbar machte, zum Gaudium der Kohlenhändler, die ihr schwar- zes Geschäft sonst um dieselbe Zeit fast ganz an den Nagel hängen konnten. Das muß anders werden, und der Ritter vom Rhein erwartet von seinen lieben Leserinnen und Lesern geeignete Vorschläge, um die Sonnenflecke wieder zu beseitigen. Natürlich ist Benzin dabei ausgeschlossen!

Zur Zeit befindet sich der amerikanische Humorist Mark Twain auf einer Europareise und ist bereits in London. Nun hat eine englische Zeitung festgestellt, daß gerade die sonst so feinen, nüchternen Engländer ihn derart bewohnen mit ihrem Beifall, daß die Gefahr nahe liegt, aus dem Humorist möchte ein Hansnarr wer- den. Und nicht mit Unrecht.

Ein Biß muß ein Kind des Augenblicks sein, wie ihn die natürliche Veranlagung einblüht. Sobald er aber an den Haaren herbeigezogen wird, hört er auf, Biß zu sein und das ausstrahlende Lachen wird zum Beweis mangelnder Geistesbetätigung. Der Humorist wird dann zum Clown, zum dummen August, der sich produzieren muß, weil er dafür bezahlt wird.

Ueber die Begegnung Mark Twains mit dem eng- lischen Königspaar lauten die Berichte derart, daß man wirklich glauben möchte, man habe so einen Kellameister von einer Jahrmarchenbude vor sich.

Der amerikanische Botschafter, der Twain zu den Gastgebern bescheiden sollte, fand ihn, wie er mit einem Freunde über die schimmernden Bruntgewänder indischer Rajahs philosophierte. „Sie werden gewöhnlich!“ sagte der Botschafter. „Was, von der Polizei?“ fragte Twain mißtrauisch. „Rein, vom König und der Königin.“ Nun, dann tragen Sie die Verantwortung“, erwiderte Twain und ging beruhigt fort. Die Königin empfing Twain mit einem Lächeln, er zog galant den Hut ab schüttelte die dargebotene Hand, setzte seinen Hut wieder auf und plauderte mit der Königin in der Weise eines alten Freun- des. Bald darauf schüttelte er die Hand, die das Szepter Britanniens führt, ohne diesmal seine Kopfbedeckung zu lüften; vertraulich klopfte er dem König, mit dem er vor 16 Jahren einen Spaziergang durch den Homburger Kurpark gemacht hat, auf Schultern und Arme, indem er ihm durch seine witzigen Bemerkungen ein lautes La- chen entlockte.

„Wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein Philo- soph geblieben“ sagt auf deutsch ein alter lateinischer Spruch. Das trifft auch auf Mark Twain zu. Oder sucht er etwa im alternden Europa einen Posten als — Hofnarr? Dann wünscht ihm guten Erfolg der Ritter vom Rhein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Berliner Blätter mitteilen, hat der Kaiser die Verdienste des Grafen Posadowski bei Ge- nehmigung seines Abschiedsgesuches in einem Handschrei- ben warm anerkannt und ihm gleichzeitig seine Marmor- büste verliehen.

* Die Militärverwaltung hat durch die Kirchenbehörde an allen Orten, an denen sich ein Be- zirkskommando befindet, je einen Geistlichen mit der Mi- litärseelsorge — freilich ohne Vergütung — beauftragen lassen. Infolgedessen sind alle im Pfarrbezirk wohnhaften Militärpersonen und die Offiziere z. D. — nicht a. D. — als zur Militärgemeinde gehörig von der Kirchensteuer be- freit. Eine ähnliche Vergünstigung strebten die Strafan- staltsbeamten an, da an allen Strafanstalten je ein Geist- licher im Haupt- oder Nebenamt mit der Seelsorge be- traut ist. Die zuständigen Minister der Justiz und des Innern haben mit den kirchlichen Oberbehörden eine Ver- einbarung dahin getroffen, daß alle Beamte, die inner- halb der Umfassungsmauern wohnen, als zur Strafan- staltsparochie gehörig anzusehen und daher von der Kir- chensteuer frei zu lassen sind. Dagegen sind alle übrigen Beamten, auch wenn sie auf dem Strafanstaltsgrundstück aber außerhalb der Umfassungsmauer wohnen, zu der ent- sprechenden Zivilparochie zu zählen und zur Kirchensteuer heranzuziehen.

Oesterreich-Ungarn.

* Unter dem Einfluß in der heutigen Sit- zung des Abgeordnetenhauses befinden sich Anträge auf Errichtung einer ruthenischen Universität in Lemberg, einer tschechischen Universität in Brünn und einer sloweni- schen in Laibach, ferner auf Einsetzung eines Jubiläums- ausschusses zur Vorbereitung der Veranstaltungen beim 60jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers und auf Vermehrung der Vizepäsidentenstellen auf vier.

Frankreich.

* In Racon wurde ein Korporal des 134 Re- giments, der Sohn eines Weinhändlers, verhaftet. Er steht in dem Verdachte, einem russischen Baron Mantou- el und dessen Begleiter, einem Oesterreicher, Wladimiroff, die gleichfalls verhaftet sind, Nachrichten über die Stim- mung in der Garnison gegeben zu haben. Die beiden Fremden hätten beabsichtigt, in Racon eine antimilitärische Bewegung zu organisieren.

England.

* Das Unterhaus lehnte mit 315 gegen 100 Stimmen den Zusatzantrag des Arbeiterpartei-ers Henderson auf Abschaffung des Oberhauses ab. Sodann wurde der Beschlus Antrag der Regierung betreffend Reform des Oberhauses mit 432 gegen 147 Stimmen angenommen. Das Oberhaus nahm nach zweitägiger Debatte die zweite Lesung der Heeresvorlage einstimmig an.

Amerika.

* Der salvadorische Gesandte in Mexiko erhielt von Figueroa, dem Präsidenten von Salvador, die telegraphische Nachricht, daß Nicaragua an der Küste des stillen Ozeans Kanonenboote in Bereitschaft halte und daß Salvador in Erwartung eines Angriffs seine Posten ver- stärke.

Australien.

* Von den Neuen Hebriden werden Rän- pfe zwischen den Austral- und den Russen gemeldet. Der englische geschützte Kreuzer Cambrian ist bemüht, die Ruhe wiederherzustellen.

China.

* England und Japan machen die äußer- sten Anstrengungen, die Anleihe von 5 Millionen Taels (ist 15 Millionen Mark) auf die Szechwan-Bahn zu er- werben. Die Entscheidung liegt in der Hand Tschang- schikungs, des Vizekönigs von Sutschuan, in dessen Stadt Hankou die Szechwan-Bahn an die Peking-Jangtse-Bahn an- schließt.

Arbeiterbewegung.

Beginnender Ausstand. Die Beton- und Asphalt- arbeiter in Elberfeld traten in eine Lohnbewegung ein. Ueber 50 Arbeiter der Firma Gebrüder Möbers legten bereits die Arbeit nieder, weil die Einführung eines ein- heitlichen Stundenlohnes von 60 Pfennig für den gele- teten Arbeiter verweigert wurde.

Ausgesperrt. In zwei überfüllten Versammlungen in Breslau nahm die Landesheuer-Veritarbeiter-Vereinigung die Waffenaussperrung Stellung. In der ersten Versammlung wurde einstimmig beschlossen, die Entscheidung über die Zulassung der Kündigungen der Reichswehr-Webern zu überlassen. In der zweiten Versammlung beschloß man die Aufrechterhaltung der Kündigungen. Dieser Beschluß hatte zur Folge, daß in allen Fabriken durch Anschlag bekannt gemacht wurde, daß die gesamte Arbeiter-Vereinigung vom 15. Juli ab ausgesperrt werde.

Ein Ultimatum. Durch Anschlag wurde heute morgen in den an der Metallarbeiterausperrung beteiligten Betrieben in Barmen bekannt gemacht, daß der seit acht Wochen bestehende Streik und die dadurch notwendig gewordene Stilllegung der Betriebe die Folge hatte, daß von Tag zu Tag die Arbeiter vermindert würden. Da bei längerem Anhalten der Bewegung auch die gutgeleitete Arbeiter-Vereinigung darunter zu leiden habe, so hätten die Unternehmer beschlossen, die Betriebe wieder zu öffnen u. diejenigen Arbeiter einzustellen, welche zu den alten Bedingungen arbeiten wollten. Von der Annahme seien die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes vorläufig ausgeschlossen. Sollten bis zum 15. Juli die Räumlichkeiten nicht beendigt haben, so würden die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes von der Einstellung in den betreffenden Betrieben überhaupt ausgeschlossen.

Ein Riesenausschlag. Eine in Dortmund stattgefundene Vertreterversammlung der Ruhrer Bergarbeiter beschloß einstimmig die Wiederaufnahme der Generalbewegung für den bevorstehenden Herbst. Gleichzeitig wurde die Generalleitung beauftragt, mit den österreichischen und pfälzischen Verbandsleitungen in Unterhandlung zu treten um eine allgemeine Bergarbeiterbewegung Mitteleuropas herbeizuführen.

Die Kieler Woche.

Der Kaiser hat heute vormittag beim Konborgehen vom japanischen Flaggschiff Tsushima den ersten Offizier, den Flaggkapitän und den Offizier dekoriert, der die Ausbildung im Ringen und Fechten unter sich gehabt hatte, und hat außerdem einige Dekorationen an jüngere Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gegeben, die sich bei den Kampfspiele besonders hervorgetan haben. Die japanischen Schiffe haben in diesen Tagen zahlreichen Besuch von der hiesigen Gesellschaft gehabt. Heute nachmittag besuchte der Kronprinz die Tsushima. Die japanische Kapelle konzertierte heute nachmittag und abends im Konzertgarten des Hotels Düsternbrook. Die Kaiserin sah heute mittag den Start der Sonderschiffe. Nachmittags um 5 Uhr begann bei Seefeld der Wettfahrt der Motorboote, welcher zahlreiche Begleitschiffe folgten. Zur Abendtafel beim Kaiserpaar an Bord der Hohenzollern waren die hier weilenden Mitglieder der kaiserlichen Familie geladen. Später begab sich der Kaiser zum kaiserlichen Jagdklub, wo die Preisverteilung für die Wettfahrten der Kieler Woche stattfand, an welche sich der Herrenabend des kaiserlichen Jagdclubs in den Klubraum schloß. Der Kaiser empfing hierbei den Professor Richards von der Harvard-Universität und den Professor Bagdasarian.

Aus aller Welt.

Verbrannt. Die Ueberriste des Arbeiters Paul Siegmund, der nach dem Brande des Viktoriaspeichers in Berlin vermißt wurde, sind aufgefunden worden.

Erschossener Wilderer. Der Gutsbesitzer Rüppich in Groß-Hartmannsdorf erschoss auf der Jagd einen Wilderer. Ob die Tat aus Versehen oder aus Notwehr geschehen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Eigenartige Studienfahrt. In den nächsten Tagen wird von Ulm ein im Stil und im Sinn der alten Ordinarische gedachtes Fahrzeug, die Schachtel von Ulm, nach Wien abgehen. Die Reisenden, ein Berliner und ein Wiener Gelehrter, werden Begleitung verfolgen nicht allein geographische und hydrographische Studien, die der Strom auch in seinem Mittellauf in Fülle bietet, sondern sie hoffen auch auf der ein so wichtigen und jetzt so vergessenen Straße — im Jahre 1897 sind die letzten Frachtschiffe von Ulm nach Wien die Donau hinabgefahren — Studien zur Landes- und Volkskunde mit Erfolg betreiben zu können.

Dienstmädchen-Jubiläum. Etwas Außergewöhnliches ist es jedenfalls, daß von einem studentischen Corps einem Dienstmädchen eine Gratulation zuteil wird. Es waren vor einigen Tagen 25 Jahre, daß sich das Dienstmädchen Anna Böttner in Marburg im Dienste bei dem Schneidermeister und Kaufmann Niemeyer befand, dessen Haus stets von Studenten, namentlich Angehörigen eines Corps, besucht wird. Mit Musik zog das Corps vor das Haus. Ein Student trug eine Rede, ein anderer einen Blumenkranz. Vor dem Hause hielt ein Vertreter des Corps eine Ansprache an die aus dem Fenster schauende, von Corpsbrüdern umgebene Jubilarin. Dann begab sich eine Abordnung ins Haus und überreichte ihr die Karte, den Strauß und ein Zwanzigmarschstück. Von allen Seiten, die früher ebenfalls als Studenten in dem Hause gewohnt hatten, waren Glückwünsche und Geschenke an das Dienstmädchen eingetroffen. (Was mag das für ein Corps gewesen sein, das 20 Jahre „auf einmal“ verheiratet? Die Red.)

Geschenkt. Frau Julie Lang, die Witwe des Geheimen Kommerzienrats Lang, hat der Anstalt der Niederrheinischen Schwestern in Mannheim ein Grundstück von 328 qm. geschenkt zur späteren Erweiterung der Kinderschule und der Errichtung eines Spielplatzes.

Ertrocknet. Im Badeort Badpool spielte sich eine Tragödie ab. Eine junge Dame wurde, als sie von einer Promenade am Strande eine Photographie der hochgehenden See machen wollte, von einer plötzlich aufsteigenden Welle in die See gerissen. Ihr Bruder und ihr Bräutigam sprangen ihr sofort nach. Trotzdem es dem Leutnant gelang, seine Braut einige Zeit über Wasser zu halten, schickten alle vom Lande aus gemachten Rettungsversuche und die Unglücklichen wurden sämtlich von den Wogen verschlungen.

Brandstifter. Die Gerichtsbehörden von Chalons-sur-Marne haben alle Mitglieder einer weitverbreiteten Gesellschaft von Brandstiftern festgenommen, die vor

einigen Wochen in der Umgegend von Chalons Häuser und Gehöfte durch Feuer zerstört hatten. Die Bande, die mit einem Auftrage fuchenden Baunternehmer in Verbindung stand, hatte es auf die Ausbeutung von Versicherungsgesellschaften abgesehen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Juni. Staatssekretär Dernburg wird am 15. Juli von Neapel aus auf dem Dampfer Feldmarschall die Reise nach Dar-es-Salam antreten; von Rom aus wird er sich im August mit der Uganda-Bahn nach Ruanda begeben; er wird von Geheimrat Valher begleitet.

Hannau, 29. Juni. Einem Schaffner wurde von einem Eisenbahnzuge der Kopf abgefahren. Der Getötete war vom Zuge gestürzt.

Aus Lothringen, 29. Juni. Auf der Baldbahn bei Albersweiler verunglückten mehrere Holzarbeiter, die auf mit Holz beladenen Wagen den steilen Bergabhang hinunterfahren, ohne vorschriftsmäßig gebremst zu haben. Der erste Wagen entgleiste und ein Arbeiter geriet unter die Räder des zweiten, so daß ihm der Brustkorb eingebrückt wurde. Er starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Ein zweiter Arbeiter erlitt ebenfalls schwere Querschunden, während ein dritter mit leichten Verletzungen davonkam.

Lissabon, 29. Juni. Die behördliche Zensur telegraphischer Nachrichten wird streng durchgeführt. Der Thron und das Königshaus gelten als sehr bedroht.

Suerth, 29. Juni. Hier machte eine Dame aus Köln mit ihrem jährigen Töchterchen zweimal einen Selbstmordversuch. Der telephonisch herbeigerufene Gatte brachte die Lebensmüde nach Hause.

Nieder-Sachsen, 29. Juni. Hier wurde ein Mann mit seinem Gefährt von einem Zuge überfahren.

Witten, 29. Juni. Ein Volksschüler erkrankte an Genickstarre. Die Nachforschungen ergaben, daß vor längerer Zeit der Lehrer in einem Hause gewohnt hatte, in dem 2 Kinder an Genickstarre erkrankt waren. Das Haus war aber desinfiziert worden.

Wien, 29. Juni. Wie aus Brody telegraphiert wird, überfielen in der verlassenen Nacht vierzehn Kosaken ein Gasthaus auf der Landstraße, die nach der russischen Grenzstadt Kodywilars führt. Zuerst wurden das Haus des Getreidehändlers Einmoch ausgeplündert, dann dieser und seine Frau niedergeschossen, ihr Vater schwer verwundet. Dem Schwager wurden beide Hände abgeschlagen. Darauf stießen sie das Haus in Brand. Von den hierauf fliehenden Kosaken wurden zwei auf österreichischem Gebiet festgenommen.

Paris, 29. Juni. Marcelin Albert ist im Gefängnis zu Montpellier erkrankt; er scheidet gestern den ganzen Nachmittag.

Odessa, 29. Juni. Vier Anarchisten wurden wegen bewaffneten Ueberralles auf das Komptoir der russischen Gesellschaft vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Tanger, 29. Juni. Eingeborene Stämme überfielen die Mannschaften, die die Körper des Doktors B. zur Rüste geleiten sollten und töteten 9 Mann.

Peters gegen die „Münchener Post“.

Bei der Auseinandersetzung zwischen Bebel und Peters führt Bebel aus Peters' Buch über die Emin-Pascha-Expedition verschiedene Vorfälle an, aus denen die nötige Grausamkeit Peters' hervorgehe. Peters erwidert, daß Bebel alle einzelnen Fälle falsch wiedergebe. Als Bebel behauptet, bei der Hinrichtung der Regentin Jagodja hätten seruelle Motive mitgespielt, erklärt der Vertreter Peters', Rechtsanwalt Rosenthal, daß das Urteil des Disziplinargerichts ausdrücklich besage, daß im Falle Jagodja seruelle Motive ausgeschlossen gewesen seien. Bebel erwidert, seine Behauptungen im Reichstage 1896, daß bei der Hinrichtung Madrats und der Jagodja seruelle Motive mitgespielt hätten, kämen aus derselben Quelle, die ihm von dem Luderbrief gesprochen habe. Rechtsanwalt Rosenthal meint, es sei Bebel's höchste moralische Pflicht, die Quelle zu nennen. Bebel erwidert, er werde diese Quelle unter keinen Umständen namhaft machen. Zu Gunsten des Abg. Arendt, der die in der Botschaften erschienenen Angaben der Frau Kolonialdirektor Roscher (das Kaiser Arendt die Tür gewiesen habe) als Phantasiegebilde erklärt, sagt der Reichstagsabgeordnete Dr. Baasche aus, daß an der Richtigkeit dessen, was Arendt unter Eid ausgesagt habe, nicht zu zweifeln sei. Der nächste Zeuge, Polizeikommissar Neuhaus aus Altona, weiß heute fast nichts über Peters, schrieb aber vor 10 Jahren einen Brief an Bebel, der schwere Anschuldigungen gegen Peters enthielt. Neuhaus war seinerzeit Unteroffizier bei der Schutztruppe und wurde von Dr. Peters bei seiner Rückkehr von der Emin-Pascha-Expedition kurze Zeit als Anker mitgeführt. Er sagt aus, Dr. Peters habe einmal einen schwarzen Träger geschlagen; aber davon wisse er nichts, daß sich Dr. Peters ihm gegenüber gerühmt habe, einen Schwarzen durch 250 Stöße getötet und ein Regiments zu willkürlichen Zwecken gerächt zu haben. Grubers Verteidiger Bernheim legt darauf den Brief vom 16. März 1896 vor, den Neuhaus selbst an den Abgeordneten Bebel geschrieben hat, worin er die soeben abgeleiteten Behauptungen und andere Schledchtheiten des Dr. Peters erzählt. (Lebhafte Bewegung). Neuhaus gibt die Möglichkeit zu, daß er in jenem Briefe übertrieben hat, hält aber die Behauptung anrecht, daß Dr. Peters sich ihm gegenüber ähnlicher Dinge gerühmt hat. Dr. Peters stellt demgegenüber fest, daß dies niemals geschehen sei. Er habe niemals einen Schwarzen totpfeiten lassen, und niemals ein Mädchen zu willkürlichen Zwecken gerächt. Wahrscheinlich liege eine Verwechslung mit der Begebenheit vor, die er selbst in seinem Buche über die Emin-Pascha-Expedition über ein als Geisel kurze Zeit seiner Freiheit beraubtes Mädchen erzählt habe. Bebel erklärt, daß Eugen Richter im Reichstage diesen Vorfall als Mädchenraub bezeichnet habe. Rechtsanwalt Rosenthal beantragt, da Bebel aus dem Buche des Dr. Peters die schlimmsten Vorwürfe gegen Peters abgeleitet, Dr. Baasche dagegen keine Grausamkeit darin finde, daß das ganze Werk verlesen werden soll. Er stellt außerdem fest, daß in dem Disziplinarprozeß auf das Zeugnis von Neuhaus nichts gegeben worden sei. Daraus tritt die Mittagspause ein.

In der Nachmittagsung wird als nächster Zeuge Major Donat vernommen. Donat war, wie er erzählt, damals aktiver Offizier und traf in den ersten Monaten 1896 in Kassel auf einem Festmahle bei dem General Ludwig Czapsky mit Peters zusammen. Dieser rühmt sich ziemlich schmeicheleicher Plaudereien. Einzelheiten weiß Donat nicht mehr; andere Zuhörer hätten sich durch Peters' Erzählung imponieren lassen. Donat hatte den Eindruck, einem nicht ganz normalen Menschen gegenüber zu stehen; er weiß aber nicht, ob die Erzählung Peters' objektiv oder Renommisterei war. Er betrachtete den Mann, der solche Schmeicheleien erzählte, als faktionsunfähig und unfähig zur Ausübung eines öffentlichen Amtes. Zwischen Arendt und Bebel entspannte sich eine Auseinandersetzung über die Disziplin, welche parlamentarisch in Bezug auf die ihnen zugegangenen Mitteilungen zu beobachten hätten. Bebel betrachtet die Nichterzeugung von Zeugnisverweigerung als eine notwendige Ergänzung parlamentarischer Immunität. Er sagt, er werde die Quelle seiner im Reichstage gemachten Angaben nicht nennen; durch die jegliche Verhandlung erscheine man dies günstiger, manches aber auch ungünstiger für Peters.

Wissenschaft und Kunst.

Ein Gelehrter als künftiger Professor. In der Aula der Berliner Universität empfing dieser Tage der Vertreter vom Erfurter Artillerie-Regiment das Dokortum aus der Hand des Deland Professor Bischoff, der bei öffentlich erklärte, der junge Doktor sei aus der Folge geschickt, aus dem Professoren gemacht werden. Da verlornt es schon, diesem Gelehrten — natürlich es ein Einjähriger — ein paar Worte zu widmen. war Arnold Euden, der Sohn des bekannten Jenaer Philosophen Professors Dr. Rudolf Euden. Er erhielt das Prädikat summa cum laude. Der junge Euden ist physikalischer Chemiker. Die seiner Großmutter, Bassow, gewidmete Arbeit „Ueber den stationären Zustand zwischen polarisierten Wasserstoff-Elektroden“ in der Zeitschrift für physikalische Chemie erschienen. Vorigen Jahre errang Euden an der Universität den deutschen Preis mit Beiträgen zur näheren Kenntnis der Delmbolyschen Kondensationsströme, die von der Zeitschrift als eine „sehr erfreuliche Bereicherung“ dieses Gebietes bezeichnet wurden. — Zunächst wird der tüchtige Gelehrte allerdings wohl erst zum Unteroffizier avancieren, später Professor wird.

Bermischtes.

Berechnung des Lebensalters. In lustigen Aufgaben werden Aufgaben wie die obige immer gern als angenehmer Zeitvertrieb willkommen geheißen. Es gibt verschiedene Methoden, das Lebensalter nach einer gegebenen Zahl zu bestimmen, doch laufen alle dergleichen Experimente auf eine bloße Täuschung hinaus, insofern man gewöhnlich Multiplikationen und Additionen verwendet, sich dann die gemessene Zahl sagen läßt, und im Grunde das abzieht, was der andere der Zahl seiner Lebensjahre hinzugefügt hat. Nachfolgende, noch unbekannte Methode anderer Art hat den Vorzug, daß die Lösung sofort schnell vor sich geht und dadurch ungemein frappiert. Man läßt im Kopfe die Zahl der Lebensjahre mit 2 multiplizieren, 5 hinzuzählen, nochmals mit 5 multiplizieren und sich nun die Zahl sagen. Diese Zahl ist immer dreistellig. Von dieser streicht man nun stets im Geiste die letzte Ziffer ganz weg, zieht von den beiden ersten Zahlen 2 ab, und nennt sofort laut die übrigbleibende Zahl, die stets genau dem Lebensalter entspricht. Tugend eine mühsame Rechenerei ist also hierbei überhaupt nicht nötig. Zum Beispiel: Ein junges Mädchen sei 14 Jahre alt. 14 mal 2 ist 28 und 5 ist 33 mal 5 ist 165. Diese Zahl bekommt man gesagt. Die letzte Ziffer, also 5, beachtet man überhaupt nicht, von 16 zieht man 2 ab, bleibt 14. Die Zahl der Lebensjahre. Oder: ein Grobwater sei 80 Jahre alt. 80 mal 2 ist 160 und 5 ist 165 mal 5 ist 825. Fünf bleibt unberachtet, 2 von 82 abgezogen, bleibt 80. — Uebrigens läßt sich diese Methode auch auf die Erforschung einer bloß gedachten Zahl anwenden, ganz gleich, wieviel Stellen diese Zahl hat.

Hundfleisch. Die „R. Ztg.“ schreibt: Der „Frapro“, liebevoll besorgt um unser materielles Wohl, beschäftigt sich in seiner letzten literarischen Sonntagsbeilage in einem Artikel mit der Frage des Verbrauchs von Hundfleisch in Deutschland. Der Artikel ist unterzeichnet: Dabadi-Lagrange. Mit Trauer muß dabei das Pariser Blatt, nachdem es von dem Konsum von Hundfleisch im Osten berichtet hat, feststellen: „Die Abneigung, welche das Hundfleisch den Bewohnern einflößt, ist indessen gar nicht so allgemein; im Herzen Europas bei einem Volke, das den Anspruch erhebt, an der Spitze der Zivilisation zu marschieren, erfüllen eine Anzahl Städte, wo die Synagoge (das Hunde-Essen) eine vom Staate anerkannte Einrichtung ist.“ Das sind wir. In den jüdischen Städten, so führt der Verfasser weiter aus, ist der Verbrauch von Hundfleisch ganz besonders häufig; an der Spitze marschieren Dessau, das bei einer Einwohnerzahl von 50 000 jährlich 250 Hunde verzehrt. Da kann allerdings immer erst ein Hund auf 200 Dessauer, und wir müssen gestehen, daß wir das nicht für beunruhigend halten, weder für Hunde noch für Menschen. Den Dessauern zunächst kommen als Hunde-Esser die Leipziger und die Chemnitzer, erstere verzehren 103, letztere 312 Hunde jährlich. Als Quelle dient unserem Kulturforscher bei seiner Arbeit ein spanischer Arzt mit Namen Villapaderna, der in der Espana Moderna die Ergebnisse seiner gewiß überraschenden Forschungen über uns niedergelegt. Unerschuldbar findet er es, daß selbst das Königreich Bayern, wo keine Massenarmut herrscht, Schlachthäuser für Hunde kennt, daß man in München die „race canine“ in Delatomben opfert. Ohne uns dafür zu verbürgen, so scheint es uns, als ob hier die Wurzel der sehr unwürdigen Anschauungen liegt, die der Fremdling über die Nahrung des modernen Deutschland offenbart. In München gibt es unseres Wissens Romischen-Schlachtereien, die allerdings höchst selten von der einheimischen Bevölkerung, aber viel von den italienischen Arbeitern besucht werden. Sollte hier nicht eine sprachliche Verwechslung mit „race canine“ vorliegen? Daß der Münchener selbst Hunde in etwa „Dall-Gesellschaft“ im Hofbrauhaus oder „Rops-Gasse mit Kraut“ — in den denkbar, ganz unheimlich, Herr Villapaderna!

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Locales.

Flörsheim, den 1. Juli 1907.

D (Das Waldfest) des Bürgervereins, für das die umfassendsten Vorbereitungen getroffen waren, ist leider total verregnet. D. h. der Bürgerverein hat das Waldfest vorläufig verschoben, dafür aber gestern Abend einen Familienabend im Hirsch veranstaltet.

Der Krieger- und Militär-Verein nahm gestern an dem Kreisfest in Sonnenberg teil. Der Abmarsch erfolgte gestern Vormittag unter klingendem Spiel und strömendem Regen.

(Vogelschutz.) Der hies. Verschönerungs-Verein ersucht uns, um auch hier das Interesse, an dem für die Landwirtschaft so nötigen Vogelschutz zu wachrufen, einen diesen Gegenstand behandelnden Vortrag, den Herr Hans Freiherr von Berlepsch-Kassel in der Winterversammlung 1907 der „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ zu Berlin gehalten hat, in unsere Spalten aufzunehmen:

Die Vogelschutzfrage, ihre Begründung und Ausführung!*)

„Hochverehrte Damen und Herren! Ich habe die Ehre, heute vor einem rein landwirtschaftlichen Publikum zu sprechen, und es ist in hohem Maße erfreulich, in diesem Kreise für die hochwichtige Vogelschutzfrage ein so reges Interesse zu beobachten. Mein Thema lautet: „Die Vogelschutzfrage, ihre Begründung und Ausführung.“ Meine Darlegungen zerfallen also in zwei Teile. Ich glaube im Hinblick auf die vielen Anwesenden, welche dem Stoff bisher noch fremd gegenüber stehen, den ersten Teil nicht beiseite lassen zu können, werde mich aber bemühen, ihn möglichst kurz zu halten, um so die nötige Zeit für den zweiten Teil: Ausführung des Vogelschutzes, zu erübrigen.

Die Begründung glaube ich nicht kürzer und klarer geben zu können, als durch die Beantwortung nachstehender vier Fragen. Erstens, was ist Vogelschutz? Zweitens, ist derselbe nötig? Drittens, ist derselbe von Erfolg? Und viertens, von wem kann Vogelschutz ausgeführt werden? Erst nach Klarstellung dieser vier Punkte können wir zum zweiten Teil meiner Darlegungen, zur Beantwortung der fünften Frage: Wie ist der Vogelschutz auszuführen?

Also meine verehrten Anwesenden, was ist Vogelschutz? Die Ansichten hierüber sind im Laufe der letzten Jahrzehnte zwar vielfach geklärt worden, doch finden sich auch immer noch falsche Ansichten. Als allein richtig möchte ich die bezeichnen: Vogelschutz ist nicht nur eine Liebhaberei, nicht nur eine aus ethischen Motiven hervorgegangene Passion, sondern Vogelschutz ist in erster Linie eine volkswirtschaftliche Massnahme von hervorragender Bedeutung. Aus dem Vogelschutz soll uns Menschen, besonders unseren Landwirten, Obstbau- und Weinbergbesitzern, ein unmittelbarer materieller Nutzen erwachsen. Der Vogelschutz will die den Menschen nützlichen, ja nötigen Vögel schützen und vermehren. Hierbei kämen wir zur zweiten Frage, ob dies nötig ist, ob es nützlich und angebracht erscheint, dass der Mensch so in die Natur eingreift, und auch dies muss unbedingt bejaht werden. Eine entgegengesetzte Ansicht kann nur auf grober Oberflächlichkeit beruhen. „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.“ D. h. die unberührte Natur, die ursprüngliche Welt ist ein vollkommenes Ganzes, in ihr ist nichts zu viel, nichts zu wenig, in ihr herrscht Harmonie aller Teile. In diese Natur eingreifen zu wollen, würde unendlich schädlich sein.

Durch der Menschen Unvernunft ist diese Harmonie, dieses allgemeine Gleichgewicht aber nach den verschiedensten Richtungen hin gestört worden, und, wie wir leider erst zu spät eingesehen haben, zum grössten Nachteil unser selbst. Ich erinnere nur an das rückwärtsschreitende Abholzen der Wälder, an die zu ausgedehnten Entwässerungen, wodurch das Klima vielfach derart verändert worden ist, dass einst sehr fruchtbare warme Gegenden, ja ganze Länderteile — Spanien, Südamerika, Australien — jetzt kalt, öde und wüst liegen.

(Fortsetzung folgt.)

Bereins-Nachrichten:

Bereitschaftungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Raninchenzüchterverein Fortschritt: Jeden 1. Montag im Monat abends 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Kaiserhof.) Nächste Versammlung 1. Juli.

Bürgerklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Biersitzstunde im Vereinslokal (Fr. Brechheimer.)

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstrasse 9.)

Freiu. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

*) Der Bericht ist dem „Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, Band 22, entnommen. — Die zu dem Vortrage gehörenden bildlichen Erläuterungen werden wir regelmässig in einem, an unserem Geschäftslokal, Wickenrostrasse 32, speziell zu diesem Zwecke angebrachten Schaukasten zur Ansicht aushängen.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Brechheimer.)

Vergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Samstage im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz statt.

Geflügel-, Vogel- und Raninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Gesangverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr, Gesangstunde im Gasthaus „Zum scharfen Eck“ (Adam Hartmann.)

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangverein Viederkranz: Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im Restaurant „Kaiserhof.“

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.



1847—1907!

Festschrift zur Jubelfeier des Gesangvereins
-Sängerbund-, Flörsheim,
von Jakob Altmayer.

(Fortsetzung.)

§ 3. Der Präsident, der Vorstand, der Kassierer, der Direktor bilden ein Komite, um wichtigere Gegenstände des Vereins in Berathung zu ziehen.

Alle Beschlüsse müssen aber der Gesellschaft von dem Präsidenten, oder in Ermangelung dessen, von dem Direktor bekannt gemacht werden.

§ 4. Bei den Gesangsübungen haben die Sänger dem Direktor Folge zu leisten. Die Übungen sind wöchentlich 3mal Abends von 7—9 Uhr.

§ 5. Bei diesen Stunden müssen sich alle Sänger um die bestimmte Zeit sammeln. Wer nach 7 1/2 Uhr kommt, zahlt 1 Krz. und wer gar nicht kommt 3 Krz. Strafe. Ausnahme ist zu machen, wenn eine genügende Entschuldigung vor dem Schlusse der Stunde beigebracht worden ist.

§ 6. Vor und während der Übungsstunden ist das Tabakrauchen im Gesangslokal untersagt. Gleichfalls sind alle störende Gespräche während dem Singen untersagt, wie denn auch jede vorlaute Einsprache und Bemerkungen von Mitgliedern bei Ertheilung des Gesangs zu vermeiden sind.

§ 7. Kommen und Entfernung aus dem Übungslokal muß mit Ruhe und Anstand geschehen.

§ 8. Allgemeine Zusammenkünfte und Singen außer den Gesangsstunden hängt von der Genehmigung des Komite's ab.

§ 9. Über Anschaffung von Viedern und sonstigen Gegenständen für den Verein hat das Komite zu beraten.

§ 10. Zur Bestreitung der Ausgaben wird zum Anfang ein monatlicher Beitrag von 24 Krz. durch den Kassierer erhoben, die mit Ende Monat eingegangen sein müssen. Der Kassierer ist verbunden, diesen monatlichen Beitrag zu je 6 Krz. anzunehmen.

§ 11. Bei der ersten Zusammenkunft im Monat hat der Kassierer vor dem Komite Rechnung abzulegen von dem vorigen Monat. Jedes Mitglied kann Einsicht nehmen von dem Stand der Kasse.

§ 12. Jeder, der eintreten will, hat sich beim Komite zu melden, worauf derselbe vom Präsidenten oder Direktor der Gesellschaft vorgeschlagen wird, daraufhin wird durch Stimmenmehrheit entschieden. Will der neu Aufzunehmende mitwirken, so hat er vor der Abstimmung eine Probe bei dem Direktor über seine Fähigkeit abzulegen. Beim Eintritt hat jeder neu Eintretende 24 Krz. zu bezahlen.

§ 13. Unmoralischer Lebenswandel, entehrende Handlungen, auch öftere vorläufige Verletzung der Statuten kann die Entfernung aus der Gesellschaft nach sich ziehen. Dies wird ebenfalls durch Stimmenmehrheit beschlossen.

§ 14. Wer austritt, oder ausgewiesen wird, verliert damit alle Ansprüche an Gegenständen des Vereins.

§ 15. Wer Effekten der Gesellschaft gelehrt, verdrückt, oder in anbrauchbaren Zustand setzt, ist verbunden diese in den vorigen Zustand herzustellen.

§ 16. Nicht allein in Zusammenkünften, sondern auch einzeln müssen sich die Mitglieder bemühen, durch ein anständiges, gefittetes Betragen den Verein in einem guten Dichte zu erhalten.

Diese Statuten wurden vorgelesen, gutgeheissen und von dem provisorischen Vorstände unterschrieben.

Kaspar Kohl
Jakob Messerschmitt
Jakob Klein
Israel Altmayer.

Wald waren die Räume des Gasthauses zur Rose zu klein, und man war gezwungen sich nach einem passenderen Lokal umzusehen. Der Verein glaubte dies in dem „Frankfurter Hof“ gefunden zu haben. Dieser Gasthof wurde später zur heutigen Bürgermeisterei umgewandelt. — Da jedoch auch der Frankfurter Hof nicht geeignet genug war, siedelte der

Gesangverein „Zum Hirsch“ über, den der Verein auch heute noch als Vereinslokal inne hat. Damals schrieb man das Jahr 1848.

Die erste festliche Veranstaltung fand am 29. Juni 1847, am Peter und Paulstage im Frankfurter Hof statt. Dieselbe wurde zu Ehren des Präsidenten Peter Anger, und des Direktors Peter Theisner veranstaltet. Da unter „Sängerbund“ damals der einzige Verein in unserem Orte gewesen ist, so kann man sich denken, daß dies kein kleines Ereignis war, und wie man erzählt, soll halb Flörsheim sich am Festballe beteiligt haben.

Was den Gesang anbetrifft so wurden hauptsächlich Jägerlieder eingeübt und war demgemäß der Text des ersten einzustudierenden Liedes „Der weiße Hirsch“. Doch vernachlässigte man auch die anderen Volkslieder nicht. So sang man z. B.: „Der Speisegast“, „Ich bin dem Gretchen gar zu gut“, „Großmutter will tanzen“ u. o. m.

(Fortsetzung folgt.)

Tüchtige

Grossstückarbeiter

für bessere Confection finden dauernd lohnende Beschäftigung.

Scheuer u. Blaut,
Herrenkleider-Fabrik, Mainz.

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Sie wollen einen delikaten und wohlschmeckenden Kuchen backen? Gut, dann dürfen Sie aber nur „SOLO“ verwenden und diese erhalten Sie bei

Heinrich Messer,
Flörsheim a. M. Untermainstr. 64.

JEDER,

der sich einen wirklich guten Hausrunk bereiten will, mache einen Versuch mit

Oberbadischem MOSTANSATZ!

Tausendfach bewährt.

Das Liter Most mit allen Auslagen stellt sich auf

5 bis 6 Pfg.

Niederlage bei

Heinrich Messer, Flörsheim a. M.

Untermainstrasse 64.

Lampions

(Fackeln) empfiehlt zum Jubelfeste

Franz Schäfer,
Hauptstrasse.

Verlaufe von heute ab frisch gepflückte

Erdbeeren und Kirschen.

Anton Schick,
Eisenbahnstr. 6.

Meine Spezialitäten sind:

Herren-Stiefel

in weichem Boxcalf
elegante Ausführung

Mk. 7⁵⁰

und 9⁵⁰

Herren-Stiefel

in feinstem Boxcalf

Luxus-Ausführung und

Mk. 11⁵⁰

12⁵⁰

Damen-Stiefel

in prima Boxcalf
in echt Chevreau

Mk. 6⁵⁰
Mk. 8⁵⁰

Damen-Stiefel

in feinstem Boxcalf
in prima echt Chevreau

Mk. 10⁰⁰
Mk. 10⁵⁰

Luxus-Ausführung.

Rindleder-Arbeitsschuhe und Hauspantoffel in der altbekannten vorzüglichen Qualität zu billigsten Preisen bei weitgehendster Garantie.

Mainz, Schöfferstr. 9. **L. MANES**, Mainz, Schöfferstr. 9.

Legehühner



Nutz- und Ziergeflügel — Brutmaschinen, Knochenmühlen etc. versendet seit 20 Jahren gut und billig
M. Becker, Weidenau in Westfalen.
Reichhaltige Preisliste umsonst. 751*



Verlangen Sie gratis

Probenummer und Roman
von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
Mk. 65 an.

Zubehörteile, prima Mäntel von circa
Mk. 4. Luftschläuche von
Mk. 2.80 an.

Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten
prompt und billig.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort.

Gegründet 1896.

544*

sämtliche

Trauer-

Drucksachen

liefert in
sauberster
Ausführung
und in
kürzester
Frist
die

**Vereins-
Buchdruckerei**

(vormals Iwan Reder).

Gewollt und franko

senden wir auf Wunsch acht Tage
hindurch die „Berliner Abendpost“
an alle, die eine interessante, dabei aber
billige Tages-Zeitung aus der Reichs-
hauptstadt neben ihrem Lokalblatt halten
möchten. — Schreiben Sie nur eine
Postkarte an die „Berliner Abendpost“,
Berlin SW 68, Koch-Strasse 23-25.
„Berliner Abendpost“ mit den Bei-
lagen Deutsches Heim, Kinderheim,
Gerichtssaal, dem Kurzettel sowie
der Verlosungsliste monatl.
60 Pfg. bei der Post

Lehr-Verträge

amtliches

Formular

empfiehlt

d. Handwerkskammer

zu Wiesbaden

die Exped. d. Blattes.

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.



Dr.
Oetker's
Vanille-
Pudding Pulver

Reichs-Post- Bitter 393*

Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

